

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

19.3.1943 (No. 66)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-955907](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-955907)

Der erste Erzieher mit dem Eichenlaub

O Berlin, 19. März.

Der Führer verlieh dem am 22. Februar an der Spitze seines württembergisch-badischen Jäger-Bataillons gefallenen Oberleutnant d. R. Josef Kull als 212. Soldaten der Deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Oberleutnant Kull, der das Ritterkreuz für die geschickte und entschlossene Führung seines Bataillons und hervorragende Tapferkeit, insbesondere bei den Kämpfen im Westkaufasus, am 7. Oktober 1942 erhalten hatte, zeichnete sich auch weiterhin durch vorbildliche Opferbereitschaft und überlegene, wenige Kampfführung aus. Am 22. und 23. Februar griffen die Bolschewisten mit starken Kräften am Kuban-Brückenkopf an, und es gelang ihnen, an einzelnen Stellen in dem unübersichtlichen Gelände der Vorberge des Kaufasus örtlich in die deutschen Stellungen einzudringen. In harten Kämpfen aber wurden die Sowjets unter blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Am ersten Angriffstage bereits fand Oberleutnant Kull an der Spitze seiner Jäger den Heldentod.

Josef Kull wurde am 20. Januar 1912 als Sohn eines Bauern in Dellingen bei Spaichingen (Gau Württemberg-Hohenloher) geboren. Nach dem Besuch der Lehrerbildungsanstalt in Schwäbisch-Gmünd war er zuletzt als Volksschullehrer in Ullaur bei Wangen im Allgäu tätig. Er ist der erste Erzieher, der mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet wurde. 1935 trat er als Freiwilliger in das Grenadier-Regiment in Ulm an der Donau ein. 1942 wurde er zum Leutnant d. R. und zehn Monate später zum Oberleutnant der Reserve befördert.

Sechs neue Ritterkreuzträger

O Berlin, 18. März.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an 44-Obersturmbannführer August Jehender, Kommandeur eines 4-Kavallerie-Regiments, Hauptmann d. R. Wilhelm Borchert, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment, Hauptmann Wilhelm Bohlmann, Führer einer Kampfgruppe in der Infanterie-Division „Großdeutschland“, Oberleutnant Heinz-Otto Fabian, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment, 44-Oberstabsführer Hermann Dahle, Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment der 4-Panzer-Grenadier-Division, Leibstandarte 4 Adolf Hitler.

August Jehender wurde am 28. April 1903 als Sohn eines Bahnbeamten in Aalen (Württemberg) geboren, Wilhelm Borchert am 28. Mai 1904 als Sohn eines Mauers in Schöneiche (Kreis Guben), Wilhelm Bohlmann am 8. September 1914 als Sohn eines Bauern in Bornholz-Herbede (Kreis Emmer-Ruhrl), Heinz-Otto Fabian am 1. März 1910 als Sohn eines Abteilungsleiters in Castrop-Rauxel (Westfalen-Süd), Hermann Dahle am 11. Februar 1917 als Sohn eines Angestellten in Greifswald.

Jehender verlieh der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Reinhardt Reche.

Reinhardt Reche wurde am 13. Dezember 1915 als Sohn eines Bürgermeisters in Kreuzburg geboren.

Sein Heldentum mit dem Tode besiegelt

O Berlin, 19. März.

Ritterkreuzträger Hauptmann Hermann Mugler aus Kirchgarten bei Freiburg im Breisgau, Kommandeur eines bayerischen Gebirgs-Pionier-Bataillons, ist am 4. März 1943 einer bei den Kämpfen gegen die Sowjetunion erlittenen Verwundung erlegen.

Mugler hat sich in nahezu sämtlichen Feldzügen dieses Krieges hervorragend bewährt, bei der ersten Einnahme von Lemberg im September 1939, beim Angriff über den Dniepr-Kanal und im Kasan-Feldzug beim Übergang über die durch Hochwasser reisende Drau. Der Gefallene wurde am 26. April 1914 als Sohn eines Landgerichtspräsidenten in München geboren.

Generaloberst von Falkenhof 70 Jahre Soldat

O Berlin, 19. März.

Generaloberst Nikolaus von Falkenhof, Oberbefehlshaber einer Armee, führt in diesen Tagen auf eine vierzigjährige, in Krieg und Frieden erfolgreiche Laufbahn zurück. Er trat am 22. März 1903 in das westpreussische Grenadier-Regiment Nr. 7 in Biegnitz ein, in dessen Reihen er am ersten Weltkrieg teilnahm, bis er im Dezember 1916 in den Generalstab versetzt wurde. Im jetzigen Krieg hatte er durch die umsichtige und tatkräftige Führung der ihm unterstellten Truppen besonderen Anteil an der raschen und erfolgreichen Befreiung Norwegens. Am 30. April 1940 in Anerkennung seiner Verdienste mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, wurde er am 19. Juli desselben Jahres zum Generaloberst befördert.

Sicher unerreichte Kampferfolge im Luftkrieg

O Berlin, 19. März.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe sandte an Major Hans Philipp, Kommandeur in einem Jagdgeschwader, der am 17. März über der Almensefront seinen 203. Luftflieg errang, nachfolgendes Anerkennungsschreiben.

„Mein lieber Philipp. Ich erhalte soeben die Mitteilung von Ihrem 203. Luftflieg. Sie heute nach vier Abschnitten an Ihrem 20. Geburtstag errangen. Sie haben sich damit nach einem wahrhaft glänzenden Aufstieg an die Spitze meiner siegreichen Jagdflieger gestellt. Es drängt mich, Ihnen zu Ihnen in der Geschichte des Luftkrieges bisher unerreichten Kampferfolge meine ganz besondere Anerkennung zu sagen, die ich mit herzlichsten Glückwünschen zu Ihrem Geburtstag verbinde. Hell Hitler! Ihr Göring, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und Oberbefehlshaber der Luftwaffe.“

Ein Drittel des Verbandes stürzt ins Meer

O Berlin, 19. März.

In den Mitglidern des Mittwoch stellten deutsche Jagdflieger über dem Ionischen Meer einen Verband von zwölf britischen Torpedoflugzeugen vom Typ „Whirlwind-Beaufort“. Der nach Nordosten fliegende Verband wurde von unseren Jägern zerstreut und zum Torpedowurf gezwungen. Bei der Verfolgung der „Beauforts“ wurden ohne eigene Verluste vier der zweimotorigen Torpedoflugzeuge abgeschossen. Sie stürzten sämtlich ins Meer.

„Alle klugen Leute wählen Stalin“

Drahtbericht unseres Vertreters in Stockholm

St. Stockholm, 19. März.

Im englischen Oberhaus erklärte der kürzlich geadelte Deutschenheker Lord Wedgwood, wenn es gelte, zwischen Stalin und den Diktatoren und gekrönten Häuptern in Europa zu wählen, so würden alle klugen Leute in England Stalin wählen.

In neutralen Kreisen hat Wedgwoods Rede, wie der Regierungssprecher Lord Cranborne ahnungsvoll vorhergesagt, beträchtliches Aufsehen erregt. Ein schwebisches Abendblatt versteht die Londoner Meldung über die Wedgwood-Erklärung mit der Überschrift „Russischer Klau in London“.

Zwischen Charlow und nordwestlich Kurl im Angriff nach Osten

Täglich die gesteckten Ziele erreicht / Südlich Drel neue starke Feindangriffe abge schlagen / 116 Panzer vernichtet

O Aus dem Führerhauptquartier, 18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Donnerstag bekannt:

Im gesamten Kampfabschnitt zwischen Charlow und nordwestlich Kurl sind die Divisionen des Heeres und der Waffen-4 im Angriff nach Osten. Trotz erbitterter Gegenwehr und schwieriger Geländebedingungen erreichen unsere Truppen täglich die gesteckten Angriffsziele, werfen die Sowjets aus ihren immer neu bezogenen Stellungen und schießen ihnen zusammen mit der Luftwaffe schwerste Verluste zu.

Die südlich Charlow eingeschlossenen feindlichen Kräfte sind bis auf geringe Reste vernichtet. Entschwerung der Sowjets scheiterten blutig.

Südlich Drel griffen die Sowjets gestern erneut auf breiter Front mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Die in mehreren Wellen vorgetragenen Angriffe brachen an unerwarteter Widerstand unserer Truppen, die von der Luftwaffe hervorragend unterstützt wurden, unter hohen Verlusten zusammen. In diesen Kämpfen wurden 116 Sowjetpanzer vernichtet.

Auch südlich des Almensees raunte der Gegner wieder vergeblich gegen unsere Stellungen an.

Bei örtlichen Kämpfen an der tunesischen Front brachten deutsche und italienische Truppen Gefangene ein. Starke feindliche Infanterieangriffe gegen die jüdische Front wurden unter hohen Verlusten für den Gegner abgewiesen. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften in die Abwehrkämpfe ein.

Deutsche Jäger schossen über dem Mittelmeerraum fünf feindliche Flugzeuge, darunter vier Torpedoflugzeuge, ab.

Major Philipp, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, errang am gestrigen Tage nach vier Abschnitten seinen 203. Luftflieg.

Noch zwölf weitere Sowjet-Flugzeuge erbeutigt

O Preßburg, 19. März.

Wie der Sonderberichterstatter im slowakischen Einsatzraum an der Ostfront meldet, schossen slowakische Jäger außer den bisher gemeldeten dreißig Feindflugzeugen zwölf weitere Flugzeuge ohne eigene Verluste ab. Zwei slowakische Piloten haben bereits je acht Luftflüge errungen.

Derliche Kämpfe an der tunesischen Front

O Rom, 18. März.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: An der tunesischen Front Aktionen britischer Charakter, bei denen etwa hundert Gefangene gemacht wurden.

Die Luftwaffe der Achsenmächte griff Truppen- und Kraftwagenkolonnen sowie Artilleriestellungen an.

In Luftkämpfen wurden fünf englische Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen.

Bereinzelt feindliche Flugzeuge warfen einige Bomben auf Ortschaften und Bahnhöfe Südtunisiens und beschossen sie mit MG-Feuer. Aus Metaponto wurden vier Tote und vier Verletzte sowie geringfügige Schäden gemeldet.

Ein Motorsegler mit vier feindlichen Offizieren an Bord wurde im Mittelmeer von einem unserer Mas aufgebracht.

Die Partei gibt das Beispiel der Vereinfachung

Hauptamt für Beamte und Erzieher sowie Kolonialpolitisches Amt stillgelegt / Alle Kräfte für vordringliche Kriegsarbeit

O Berlin, 19. März.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Im Reichsverwaltungsblatt der NSDAP erscheinen einige Anordnungen des Leiters der Parteianlei, Reichsleiter Bornmann, über Stilllegungsmassnahmen der Partei bei mehreren angeschlossenen Verbänden.

So werden zum Beispiel das Hauptamt für Beamte mit den Gau- und Kreisämtern für Beamte und der Reichsbund der deutschen Beamten, das Hauptamt für Erzieher mit den Gau- und Kreisämtern für Erzieher und der NS-Lehrerbund, das Kolonialpolitische Amt und der Reichskolonialbund stillgelegt. Der Reichsbund Deutsche Familie stellt ab sofort seinen Beitragseinzug ein. Die weitere vermögensrechtliche Verwaltung dieser Verbände regelt der Reichsfinanzminister. Die NS-Volkswirtschaft, die NS-Kriegsopferversorgung und der NSD-Verzehrband legen einen großen Teil ihrer Verwaltungsarbeit still.

Durch diese Massnahme werden Arbeitskräfte und Arbeitsmittel freigesetzt, die für Aufgaben der Reichsverteidigung eingesetzt werden. Andererseits bedeuten sie auch eine Vereinfachung und Konzentration der Parteiarbeit im Kriege, da die in den angeschlossenen Verbänden hauptsächlich ehrenamtlich tätig gemeldeten Mitarbeiter sich nunmehr für andere, vordringliche Kriegsarbeiten der NSDAP zur Verfügung stellen können.

Die Leibstandarte besteht zehn Jahre

O Berlin, 19. März.

In diesen Tagen besteht die heutige 4-Panzer-Grenadier-Division „Leibstandarte 4 Adolf Hitler“ zehn Jahre. 44-Obergruppenführer Sepp Dietrich, ihr Kom-

mandeur vom ersten Tage an und einer der ersten und engsten Mitarbeiter des Reichsführers 44, hat es in unermüdlicher und zielbewusster Arbeit verstanden, eine Truppe zu schmieden, die weltanschaulich und militärisch ein Höchstmaß an Können erreicht. Das enge kameradschaftliche Band, das Führer, Unterführer und Mann von jeher umschloß, ließ zwischen ihnen eine Atmosphäre eigener Art entstehen, die sie zur Erfüllung ihrer besonderen Aufgabe befähigte.

Knapp sieben Wochen nach der Machtübernahme, am 17. März 1933, erfolgte ihre Aufstellung als 44-Sonderkommando in Stärke von 120 Mann. Bereits auf dem Parteitag des Sieges im September 1933 marschierten 800 Männer dieses Kommandos, das von jenem Zeitpunkt an die Bezeichnung „Leibstandarte 4 Adolf Hitler“ trug, in Nürnberg am Führer vorbei. Zwei Monate später, am 9. November, erlebte Münchens Bevölkerung in einem feierlichen Akt vor der Feldherrnhalle die Vereidigung der Standarte.

Die „Leibstandarte 4 Adolf Hitler“, schon vor Beginn dieses Krieges an der Wiedergewinnung deutschen Bodens maßgeblich beteiligt, hat während der Feldzüge in Polen, im Westen, im Südosten und nunmehr im Kampfe gegen den Bolschewismus einmalige Waffentaten vollbracht. Sie wurde mehrfach in Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht hervorgehoben und ihr Kommandeur, 44-Obergruppenführer und General der Waffen-44 Sepp Dietrich, mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Zwei Eichenlaubträger und zehn Ritterkreuzträger sind aus ihren Reihen hervorgegangen. Als höchste Anerkennung verlieh ihr der Führer nach Beendigung des Weltkrieges, am 8. September 1940, seine Standarte als Feldzeichen.

Absentien feucht unter plutokratischer Ausplünderung

O Madrid, 19. März.

„Die Wirtschaftslage Absentien im letzten Jahre ist äußerst kläglich“, schreibt die in Argentinien erscheinende Zeitung „Quoblo“. Der Ein- und Ausfuhrmarkt Absentien sei ein künstlich aufgezogenes Gebilde, das nach Kriegsende zusammenbrechen wird. Die Wirtschaft steht unter Aufsicht nordamerikanischer und britischer Kommissare. Alle Rohstoffe muß Absentien an England und die Vereinigten Staaten abtreten. Auch Getreide liefert das Land nach dem Mittleren Osten. Die Kaffeerausfuhr ist nicht mehr wie früher eine Quelle des Wohlstandes der Bevölkerung. Die von den britischen Handelsbelagerten festgesetzten Höchstpreise sind viel niedriger als die Vorkriegspreise. Absentien bleibt nichts anderes übrig, als sich damit abzufinden. Darüber hinaus muß das Land auch noch die Vierung bis zum Verbraucher sowie die hohen Versicherungssummen — oft ein Viertel des Gesamtwertes — bezahlen. Hinzu kommt das große Risiko für den Verlust der Rabuna. Die Welt-Ausfuhr, früher eine bedeutende Einnahmequelle, ist jetzt infolge des Wettbewerbs der Vereinigten Staaten einseitig geworden. Aber nicht nur Rohstoffe, so heißt es in der genannten Zeitung weiter, sondern auch Menschen müssen zur Verfügung gestellt werden. Gemäß dem Nacht- und Tagelohn sind einheimische Truppen ausgerüstet worden.

Noosebells hier nach Englands West unerlässlich

O Genf, 19. März.

Wie aus New York gemeldet wird, erklärte der republikanische Abgeordnete Hamilton Fish am Mittwoch in einer Rede in Boston, er trete dafür ein, von der britischen Regierung im Rahmen des Nacht- und Tagelohns den ausschließlichen Besitz aller Inseln von den Bermudas bis Südamerika zum Gebrauch als Land-, Marine- und Luftstützpunkte zu verlangen.

USA - Epione schnüffeln auf den Kanarischen Inseln

O Madrid, 19. März.

Aus einer Urkunde, die bei einer antischweizerischen Razzia beschlagnahmt wurde und die die Richtlinien für nordamerikanische Geheimagenten enthält, geht die aufsehenerregende Tatsache hervor, daß die Spanien gehörenden Kanarischen Inseln für alle Fragen der nordamerikanischen Spionage in das nordafrikanische Besatzungsgebiet einbezogen werden.

Algierts Freiheitswille soll im Blute stinken

O Rom, 19. März.

Das nordamerikanische Kriegsgericht in Algier verurteilte weitere fünf algerische Nationalisten unter der Anklage, Anschläge gegen die nordamerikanischen Besatzungsbehörden verübt zu haben, zum Tode. Das Urteil wurde bereits vollstreckt.

Die Feindseligkeiten der marokkanischen Bevölkerung gegen die Besatzungsbehörden nimmt ständig zu, meldet Stefanus an Langer. Die Fälle, in denen nordamerikanische Soldaten auf geheimnisvolle Weise verschwinden, sind sehr zahlreich geworden. In der Gegend von Figuig kam es zu einem Aufstand der Bevölkerung wegen der Haltung der nordamerikanischen Soldaten gegenüber den marokkanischen Frauen. Bei dem Zusammenstoß gab es beiderseits zahlreiche Tote und Verwundete. Der Ortsvorsteher von Figuig soll darobhin verhaftet worden sein.

Deutscher Schriftleiter aus dem Iran entronnen

O Ankara, 19. März.

Der Transocean-Vertreter in Teheran, Roman Gamotha, ist nach monatelanger abenteuerlicher Flucht vor den britischen und sowjetischen Truppen im Iran und nach langem Krankenhausaufenthalt in der türkischen Hauptstadt eingetroffen, von wo aus er in den nächsten Tagen seine Weiterreise nach Deutschland antreten wird.

Als im Juli 1941 offiziell die Auslieferung der deutschen Männer durch die iranische Regierung an die Engländer und Sowjets verhandelt wurde, floh Gamotha, der sich zu dieser Zeit gerade auf dem Sommercamp der deutschen Gesandtschaft aufhielt, aus der inzwischen von iranischen Militärs umstellten Gesandtschaft. Fast dreizehn Monate — bis zum August 1942 — hielt er sich in den nordiranischen Bergen verborgen, obwohl von britischer als auch von sowjetischer Seite eifrig versucht wurde, ihn zu fangen. Von britischer Seite wurde damals auf den Kopf Gamothas der Preis von 100.000 iranischen Manas ausgesetzt, um die Bevölkerung zu veranlassen, den Aufenthalt des deutschen Pressevertreters zu verraten. Aber weder britisches Bestechungsgebot noch sowjetische Drohungen vermochten den Weg zu dem Flüchtling zu weisen. Im August 1942 entschloß sich Gamotha, im Fußmarsch den gefährlichen Weg auf neutrales türkisches Gebiet zu wagen. Während dieser Flucht wurde er mehrfach von sowjetischen Posten durchsucht und vernommen, ohne daß es den Sowjets gelang, ihn in seiner einheimischen Verkleidung zu erkennen. Nach 75-tägigem Fußmarsch kam er schließlich sieberkrank und fast erschöpft nach Durchquerung der breiten sowjetischen Besatzungszone bei dem türkischen Grenzposten Kasim Pascha an und stellte sich als deutscher Zivilflüchtling aus dem Iran unter den Schutz der türkischen Regierung. Nach einem Aufenthalt im Hospital traf Gamotha jetzt in der türkischen Hauptstadt ein.

16 Flugzeuge abgeschossen und 6 U-Boote versenkt

O Tokio, 19. März.

Das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier gibt bekannt: Einheiten der japanischen Marineflieger führten am 15. März heftige Bombenangriffe auf Kriegsanlagen in Port Darwin durch und fügten ihnen schwere Schäden zu. Dabei gelang es den Japanern, von den über dreißig zur Abwehr aufgestellten Flugzeugen sechzehn abzuschießen. Japanischerseits wird ein Flugzeug vermisst.

Das Kaiserliche Hauptquartier meldet weiter: Einheiten der japanischen Marine gelang es, in der Zeit vom 6. bis 11. März sechs feindliche U-Boote zu versenken.

Kurzmeldungen

O General Eisenhower hat den Generalmajor Georg Patton zum Befehlshaber der nordamerikanischen Streitkräfte in Nordafrika an Stelle von Generalmajor Fredendale eingesetzt.

O Das britisch-amerikanische Militärgericht in Konstantinopel hat sechzehn Muslimen zum Tode verurteilt.

O J. S. Godfrey ist in Neu-Delhi angekommen, um als Nachfolger von Viceadmiral Herbert Fisherbert das Oberkommando über die indische Marine zu übernehmen.

Seit Tagen hat sich die Kampfaktivität im südlichen Abschnitt der Burmafront wieder belebt. In diesem Gebiet machte General Bawell vor einiger Zeit den vergeblichen Versuch, auf die von den Japanern besetzte Hafenstadt Aboab vorzustoßen.

Verlag: NS-Gaueverlag Weiser-Emms GmbH, Juelgiederlassung Emden, zur Zeit Aurich. — Verlagsleitung: Professor Wilhelm Tetz. — Hauptschriftleiter: Wenzel Folkerts (beide in Emden). — Druck: A. S. F. Dummann, Aurich, Kirchstraße 8.

Täpfer Eöhne unserer Heimat

Die folgende Eöhne unserer Heimat wurden mit dem Ehernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet: Stabsgefreiter Johann Eöhnen, Speldorf; Obergefreiter Grotus Lübbens, Elets; Obergefreiter Hinrich Fookten, Norden; Gefreiter Jan Ten, Emden.

Heldengedenktage am Sonntag

Der Heldengedenktage am Sonntag wird überall in militärisch schlichter Art begangen werden. In Aurich findet die Feier um 9 Uhr auf dem Marktplatz statt. In Norden marschieren die Ehrenformationen um 15 Uhr vor dem Ehrenmal und dem Bismarckdenkmal auf, wonach Ansprachen und Kranzniederlegungen stattfinden. Auch am Ehrenmal auf dem Friedhof in Saage wird ein Kranz niedergelegt. In Leer beginnt die Feier um 13 Uhr am Ehrenmal der Kämpfer von 1870/71 in der Adolf-Hitler-Straße.

Schulstunde allgemein nicht später als 23 Uhr

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei hat mit sofortiger Wirkung die Schulstunde allgemein auf nicht später als 23 Uhr festgesetzt. Nur in Großstädten mit besonders regem Fronturlauberverkehr darf für Gaststätten, die in der Nähe des Hauptbahnhofes oder in der Nähe sonstiger dem Fronturlauberverkehr besonders stark dienender Kernbahnhöfe liegen, der Beginn der Schulstunde auf 24 Uhr hinausgeschoben werden. Bei der Auswahl der für den späteren Beginn der Schulstunde in Betracht kommenden Gaststätten ist ein besonders strenger Maßstab anzulegen. Für die Zulassung von Ausnahmen sind neben der Zuverlässigkeit des Betriebsinhabers allein die Bedürfnisse des Fronturlauberverkehrs entscheidend.

Rückkehr zur Sommerzeit

Nach einer Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung tritt in Großdeutschland am 29. März die Sommerzeit wieder in Kraft. Danach werden am 29. März um 2 Uhr nachts die öffentlichen Uhren im Gebiet des Großdeutschen Reiches um eine Stunde, das heißt von 2 auf 3 Uhr vorgestellt.

Kartoffelkeime nicht in den WSW-Eimer

Man ist wieder die Zeit angebrochen, in der die Kartoffeln, die man aus dem Keller holt, keine tragen. Da die Keime der Kartoffeln schaden, gehen viele Hausfrauen daran, ihre noch lagernden Kartoffeln davon zu befreien. Hier spricht nun das Ernährungshilfsamt eine Bitte aus: Bitte, werfe keine Kartoffelkeime in den WSW-Eimer; die Keime sind, ebenso wie die grüne Frucht der Kartoffelpflanze, giftig und schaden daher den Schweinen. Da im WSW nicht die Möglichkeit besteht, das Futter zu sortieren, ist auch schon bei einer geringen Beimengung dieser Keime im Küchenmüll der ganze Müll verderben. Die Schweine fressen es dann nicht an, was natürlich für die Schweinemast einen großen Ausfall bedeutet.

Anschrittdoppel im Reisegepäck und Expressgut. Um den Verlust von Reisegepäck und Expressgut vorzubeugen, die durch einen der Angriffe oder durch sonstige ungenügende Kennzeichnung entstehen, hat die Reichsbahn vorgeschrieben, daß in die Gepäck- und Expressgutstücke ein Doppel der Anschrittdoppel einzulegen ist. Läßt sich ein solches nicht einlegen, so ist außen eine zweite Anschrift durch Bettebung oder Anhängen anzubringen. Die aus der ungenügenden Kennzeichnung oder dem Fehlen des Anschrittdoppels entstandenen Nachteile hat der Reisende oder Absender zu vertreten.

Emden

Diphtherieimpfungen für Kinder

Das Amt für Volksgesundheit teilt uns mit: Wie bekannt, haben in der Stadt Emden in der letzten Zeit die Diphtherieerkrankungen stark zugenommen gegenüber früheren Jahren. Leider ist diese Erkrankung zum Teil auch mit einer Heftigkeit aufgetreten, die sonst nicht immer beobachtet wurde, so daß auch eine frühzeitige Serum-Einprägung und in einzelnen Fällen sogar der Luftröhrenschnitt keine Rettung mehr bringen konnten und manche Familie durch den Tod eines Kindes in schweres Leid versetzt wurde. Aus diesem Grunde soll jetzt in Emden mit behördlicher Zustimmung die kostenfreie Diphtherieimpfung durchgeführt werden, die den Kindern einen sehr weitgehenden, wenn auch nicht hundertprozentigen Schutz gewährt. Die Schutzimpfung besteht aus zwei Einprägungen des Impfstoffes im Abstand von vier bis sechs Wochen und verleiht einen Schutz für mehrere Jahre. Die Durchführung dieser Hilfsaktion ist dem Staatlichen Gesundheitsamt Emden übertragen. Es werden geimpft alle Kinder, die in der Zeit vom 1. April 1927 bis zum 31. März 1942 geboren sind. Wenn diese Impfung auch eine freiwillige ist, so ist es doch Pflicht der Eltern, ihre Kinder dieser Impfung zu unterziehen und damit die Kinder selbst und die Allgemeinheit vor einer sehr schweren Krankheit zu schützen. In aller nächster Zeit wird in anderer Zeitung der Impfplan zur Veröffentlichung kommen, und es werden alle Eltern gebeten, diesem ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, damit die Impfungen reibungslos und ohne Verzögerung durchgeführt werden können. Die Anmeldungen zu den Impfungen haben sofort bis zum 1. April 1943 in den Hilfsstellen für

wird verbunkelt von 18.30 bis 6 Uhr

Mütter und Kinder in den üblichen Sprechstundenzeiten zu erfolgen. Kinder, die eine Schule besuchen, brauchen nicht angemeldet zu werden, da ihre Erfassung durch die Schule erfolgt. Bemerkenswert ist auch, daß die NSV in Zukunft keine Verschickungen in Heime oder Aufnahmen in Kinderheimen zulassen wird, wenn nicht vorher die Diphtherie-Schutzimpfung durchgeführt ist.

Kinder aus Familien, in denen in den letzten vierzehn Tagen vor dem Ausbruch eine Diphtherie- oder Scharlachkrankung aufgetreten ist, dürfen die öffentlichen Bäder nicht besuchen; für sie wird ein besonderer Termin festgelegt werden, soweit sie sich nicht durch ihren behandelnden Arzt impfen lassen wollen.

Die Wiener Kleinkunst erfreut unsere Seelen. Die Deutsche Arbeitsfront, Abteilung Auslandsorganisation, Arbeitsverwaltung Seefahrt Weiler-Ems, besicherte den Seelen und ihren Angehörigen im „Tivol“ abermals einige frohe Stunden durch gediegene Kleinkunst. Eine ausgezeichnete Wiener Kleinkunstgruppe bot eine bunte Folge von Darbietungen, die alle Besucher auf ihre Kosten kommen ließ. Anlager Michaeler verstand es, durch seine lustigen Plaudereien bald die Verbindung zwischen Bühne und Zuschauertraum herzustellen. Den Hauptteil der umfangreichen Spielfolge bestritt das aus sechs festeren Mädchen bestehende Ballett, das in neuen Kostümen durch seine Spikes- und Stepiänne sowie Wiener Walzer besonders gefiel. Als den Höhepunkt der Veranstaltung muß man unbedingt Professor Heinrich Sahn als Sumorski am Flügel bezeichnen. Er wäre imstande gewesen, die Zuschauer allein zu unterhalten. Ganz groß und ein Schläger für sich seine Parodie auf berühmte Filmschauspieler, wie Dörbger, Kaiser und Sarah Leander. Auch im Zusammenpiel mit seiner Partnerin Emmi Emmanoff forzte er für eine

Sofortmaßnahmen bei Bomben- und Brandschäden

In erster Linie müssen Unterbringungsmöglichkeiten für Obdachlose geschaffen werden

Dem Wunsch des Führers entsprechend, wurden zur beschleunigten Behebung der durch Fliegerangriffe eingetretenen Bomben- und Brandschäden Sofortmaßnahmen angeordnet, für deren Inangriffnahme und Durchführung Erleichterungen geschaffen worden sind, wie sie in solchem Ausmaß für andere wichtige Bauten nicht bestehen. Der Referatsleiter beim Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft, Dr. Paul Briese, macht hierzu in der Zeitschrift „Der Gemeindetag“ nähere Mitteilungen. Danach obliegt die Leitung aller Sofortmaßnahmen zur Beseitigung der durch feindliche Fliegerangriffe eingetretenen Bomben- und Brandschäden in den selbständigen Stadtgemeinden den Bürgermeistern oder Oberbürgermeistern, in den Landgemeinden und kreisangehörigen Städten den Landräten. Sie sind dem Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft, Reichsminister Speer, für die von ihnen angeordneten bauwirtschaftlichen Maßnahmen direkt verantwortlich.

Mit dieser verantwortlichen Beauftragung der örtlichen Verwaltungsstellen ist die Gewähr für ein schnelles Handeln in der dem Schadenfall am nächsten stehenden amtlichen Stelle gegeben, die aus ihrer Kenntnis heraus am besten in der Lage ist, darüber zu entscheiden, was zur beschleunigten Behebung des eingetretenen Notstandes unbedingt und unverzüglich getan werden muß.

Aufgabe der Leiter der Sofortmaßnahmen ist es, alle in Folge feindlicher Fliegerangriffe an Wohngebäuden eingetre-

tenen Bomben- und Brandschäden darauf zu überprüfen, ob zur Unterbringung der betroffenen Bewohner ihre sofortige Behebung notwendig ist und im Verhältnis zum Umfang des angerichteten Schadens kurzfristig durchführbar ist. Schäden, deren Behebung kurzfristig möglich erscheint, sind möglichst unverzüglich auszuführen, wobei natürlich im Einzelfall die örtliche Lage eine Rolle spielt.

Bei Totalschäden an Wohngebäuden sind nach der bestehenden Regelung nur solche Maßnahmen einzuleiten, die erforderlich sind, um Gefahr für Leib und Leben der Bewohner und Gefährdung der Umgebung abzuwenden.

Den Totalschäden sind dabei gleichzusetzen alle Schäden an Wohngebäuden, deren Instandsetzung hinsichtlich des erforderlichen Material- und Arbeitsaufwandes einem Neubau im wesentlichen gleichkommen würde. Diese Bestimmung ist notwendig; denn das Ziel, den Ausfall baldmöglichst wieder zu mildern und der obdachlos gewordenen Bevölkerung möglichst schnell angemessene Unterbringungsmöglichkeiten zu schaffen, läßt sich oft schneller am Beispiel durch Umbau sonstiger vorhandener Räume für Wohnzwecke oder durch Bau von Ersatz- oder Behelfswohnungen an anderer Stelle erreichen, als durch den Wiederaufbau eines total zerstörten Gebäudes. Der Wiederaufbau total zerstörter Wohngebäude muß deshalb in der Regel auf eine spätere Zeit zurückgestellt werden, wenn nicht etwa aus städtebaulichen Gründen auf den Wiederaufbau am alten Platz verzichtet wird.

waren, eines gegen die Windschutzscheibe des Wagens, ein weiteres hauchte unter den Rädern sein Leben aus. Der geistesgegenwärtige Lenker ließ sich nicht verblüffen, und so ging es bis auf einen arg verbogenen Scheibenwischer und die zwei toten Hühner noch gut ab. Verkehrsreiche Straßen sind kein Tummelplatz für Hühner.

Wittmund

Wichtige Kaufnummern vom DRK und der Freiwilligen Feuerwehr. Den Kernsprechteilnehmern wurde ein handliches Plakat mit festgedruckten Telefonnummern zugeleitet, die in Gefahrenfällen bei Feuersbrünsten, Unfällen und dergleichen zur Herbeiführung von Hilfsmannschaften zu wählen sind. Jeder Kernsprechteilnehmer sollte die Bitte, das gelöste Plakat an der Gabel seines Kernsprechers zu befestigen, erfüllen.

Wieder Ferkelmarkt. Nach längerer Pause waren zum Wochenmarkt in Ems wieder Ferkel aufgetrieben. Da die Nachfrage das langsam ankommende Angebot noch übertrifft, fanden die Tiere zu Höchstpreisen reichen Absatz.

Steigende Sparleistungen. Unter Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Bauer Kemmer Aeten, fand in Carolinensiel die ordentliche Generalversammlung der Spar- und Darlehnskasse Harlingermark e. V. statt. Der Geschäftsbericht und die Erläuterungen wiesen eine gesunde Aufwärtstendenz, besonders der Sparleistungen auf. Ingesamt schließt das Geschäftsjahr in Aktiva und Passiva mit 3.039.436,04 Reichsmark, die Gewinn- und Verlustrechnung mit 93.163,80 Reichsmark. Der Nettogewinn belief sich auf 10.232,21 Reichsmark und wurde wie folgt verteilt: vier vom Hundert Dividende auf Geschäftsausgaben, Zuweisung zu den Reserven 8457,66 Reichsmark und Spende für das DRK 1000 Reichsmark.

Unter dem Hobeitsadler

- Emden, D. F. Hühlein S. 251. Sonntag 8.30 Uhr beim HJ-Heim. Sportdienst fällt aus.
- Aurich, SA-Sturm 3/1 Holtrop. Sonntag 8.15 Uhr Sportplatz Holtrop vollzählig antreten; Wehrmannschaft um 9 Uhr. — SA-Sturm 5/1 Westeringe und Wehrmannschaft. Sonntag 9 Uhr Uptalboom (Zanzen). — NSDAP. Westeringe. Sonntag 10 Uhr Uptalboom (Zanzen); Marschabteilung 9.30 Uhr. — Sing- und Spielchor Aurich. Heute 19 Uhr Lieben für Verpflichtungsfeier. — WDM-Werk „Glaube und Schönheit“ Aurich. Heute 19.30 Uhr Vereinsgarten Appell. — Gf. 8/191 Sperberlein. Sonntag morgen kein Dienst. Zur Heldengedenkfeier antreten 18.30 Uhr, Hinrichs. — Hühlein 16/191 Walle. Gesamte Führerschaft Sonntag 9.30 Uhr bei Keimers in Walle.
- Norden. SA-Sturm 13/2. Sonntag 8.45 Uhr Platz der SA. in Dorren. Großer Dienstanzug ohne Mantel. — SA-Sturm 14/2 Arle. Sonnabend 19.30 Uhr Sturmlokal Cobbinne.
- Leer. SA-Sturm 4/3 Warjungslein. Sonntag 15.30 Uhr bei Gähoff. — D. Singchor Leer. Sonnabend 17.45 Uhr HJ-Heim. — Marine-Gef. 1/381. Heute 20 Uhr beim HJ-Heim. — D. Standort Flachsmeer-Steenfelde. D. D. Sonntag 8.30 Uhr Sportplatz Steenfelde. — HJ. Gefolgshaft 4/381 Steenfelde. Heute 20 Uhr bei der Schule. — HJ. Gefolgshaft 9/381 Flachsmeer-Steenfelde. Sonnabend 21 Uhr Schule Flachsmeer. — JM-Gruppe 1/381 Leer. Sonnabend 14.30 Uhr mit Schreibezeug HJ-Heim. — JM-2/381 Leer. Sonnabend 15 Uhr Osterfestspiele. — JM-Gruppe 3/381 Leer. Sonnabend 14.30 Uhr Schule Gaswerfstraße. Schreibezeug und Ausweis. — Jungmann 1/381 Leer. Alle Bimpe aus Leer, Lega und Hefefeld, die in diesem Jahre in die Hitler-Jugend überwiegen werden, treten heute 18.30 Uhr beim HJ-Heim in Leer an. — D. F. Hühlein 3/381 Leer. Der Anwärter-Jungzug Sonnabend 15 Uhr, Zug 2 16.15 Uhr beim HJ-Heim.

Wittmund. SA-Sturm 11/1. Sonntag 8.40 Uhr bei Brauer am Markt. Großer Dienstanzug. — SA-Sturm 16/1 Ems. Sonntag 9.45 Uhr beim Parteibau. — SA-Sturm 13/1 und Wehrmannschaften. Nächster Dienst 28. März 9 Uhr Schule Neugade. — D. Flieger-Gef. und Gef. 1/826 Wittmund. Sonntag 8.30 Uhr Schulplatz. — D. Gef. 28/191 Carolinensiel. Sch. 1 Sonntag 10 Uhr auf der Brücke. — WDM-Mädchegruppe 28/191 Carolinensiel. Sonntag 10 Uhr. — WDM-Werk Carolinensiel. Sonntag 10 Uhr auf der Brücke.

Was der Mundfunk am Sonnabend bringt

Reichsprogramm. 15 bis 15.30 Uhr: Die Unterhaltungskapelle Traverja-Schöner spielt auf. 16 bis 18 Uhr: Winter Nachmittag. 18 bis 18.15 Uhr: „Chandra Lal“ Hörzene. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitpiegel. 19.20 bis 20 Uhr: Frontberichte und politischer Vortrag. 20.15 bis 21 Uhr: Zeitgenössische Kleinigkeiten. 21 bis 21.30 Uhr: „Dreißig beschwingte Minuten“. 21.30 bis 22 Uhr: Operettenmelodien. Deutschlandsender. 17.10 bis 18.30 Uhr: Von Paul Gräner bis Anton Dvorak. 20.15 bis 22 Uhr: Aus Oper und Konzert (u. a. Szenen aus „Boheme“).

Das zeitgemäße Rezept der NS-Frauenchaft

Gekümmerte Zwiebeln sind genau so gut wie feste zu verwenden. Sie haben entsprechend der Reimtentwicklung sogar mehr Niamingehalt als die festen. Darum verwende man keine und grüne Teile verlass. Wer fürchtet, daß die Zwiebeln sich nicht halten, kann diese zu einem sehr schmackhaften Gemüße verarbeiten. Dazu werden die Zwiebeln unter Wasser geschält, in Stücke geschnitten, mit Wasser knapp bedeckt gemacht und mit einer heißen Messerspitze unter Verwendung des Wassers gebunden. Mit Salz abgemacht sind diese Zwiebeln ein sehr feines, gesundes, Umwechslung bietendes Gemüße.

Stimmung, wie sie der „Tivol“-Saal lange nicht erlebte. Weitere Vertreter der lustigen Note waren die beiden Car. Los mit ihrem komischen Redakt. Alle Darbietungen unterhielten die Besucher aufs Beste und fanden starken Beifall. Als feinsinniger Begleiter bewährte sich Paul Traxler am Flügel.

Plakonzert des Gaunmusikzuges des Reichsarbeitsdienstes. Am Donnerstagnachmittag gab der Gaunmusikzug des Reichsarbeitsdienstes, der sich hier einer großen Beliebtheit erfreut, auf dem Stadtgarten ein Plakonzert, das viele Besucher angezogen hatte. Auch diesmal bot der Musikzug schneidige Märsche und sonstige bekannte musikalische Darbietungen, die starken Beifall fanden.

Am Sonntag finden Jugendfilmstunden statt. Für die am 28. März zur Verpflichtung kommenden Jugendlichen finden am 21. März folgende Jugendfilmstunden statt: Emden (Lichtspiele) 10.15 Uhr, Norden (Lichtspiele) 10 Uhr und Norderney (Kurttheater) 11 Uhr. Die Vorbereitungsheimabende finden in Emden am Montag, 22. März, und Wittmoß, 24. März, im Raum der Ortsgruppe Reichsleit um 15 Uhr statt. Die in Emden zur Verpflichtung kommenden Jugendlichen versammeln sich am Sonntag um 10 Uhr auf dem Stadtgarten zur Jugendfilmstunde.

Aurich

Solisten Urjula Deinert kommt nach Aurich. Am Mittwoch wird die bekannte Solistinnen Urjula Deinert von der Berliner Staatsoper in Begleitung anderer Künstler in einem Gastspiel, veranstaltet von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in Brems Garten auftreten. Sie zeigt in einer Tanzschau „Tänze der Nationen“. Überall, wo die Künstlerin auftrat, fand sie begeisterte Aufnahme, ebenso wird sie auch in Aurich freudig begrüßt werden.

Diebstahl an Baumaterialien aufgedeckt. Auf einem Bauplatz bei Aurich wurden erhebliche Mengen Baumaterialien entwendet. Gendarmenbeamte konnten die Diebstahle aufführen und die Täter ermitteln.

Schadenfeuer. In Sandhorst entstand gestern vor-mittag in einem Stallgebäude von Reiner Menken Feuer. Durch schnelles Zutreffen der Feuerwehr und der Anwohner konnte das Feuer wieder gelöscht werden. Es entstand einiger Sachschaden.

Norden

In der Landwirtschaft geht es voran. Die günstige Witterung der letzten Zeit hat viel dazu beigetragen, daß die landwirtschaftlichen Arbeiten erhebliche Fortschritte machen. In der Westermarck sind die Landwirte bereits zum größten Teil mit den diesjährigen Säarbeiten fertig.

Regelbetrieb auf dem Norder Sportplatz. Mit dem Längswerden der Tage drehen die Schüler und Schillerinnen der engen Turnhalle den Rücken. Im fröhlichen Wettstreit werden die Kräfte jetzt im Freien gemessen. Auch der Norder Jahnpark erfreut sich seit einiger Zeit eines lebhaften Zuspruchs. Nicht nur die Schulen, sondern auch die Hitler-Jugend läßt hier fleißig für die kommenden Wettkämpfe.

Leer

Sie stahl alles, was sie kriegen konnte

Ein zwanzigjähriges Mädchen aus dem Kreise Leer bestahl ihre Nachbarin, eine Kriegswitwe, in der gemeinen Weise. Während sie die beiden Kinder der Witwe in Obhut nehmen sollte, durchsuchte die Diebin das ganze Haus und nahm an sich, was ihr des Mitnehmers wert erschien. Damalstbettezüge, Bettlatten, Rissenbezüge, Hemde und Hemdenstoff, Anzugstoff, Taschentücher, Servietten, Kleiderstoffe, eine Damenarmbanduhr, ja sogar Seifen- und Brotkrumen, und dazu auch gleich das nötige Kleingeld, etwa fünfzig Reichsmark, alles nahm sie nach und nach mit nach Hause. Daß all diese Sachen nicht rechtmäßig erworben sein konnten, mußte wohl jedem auffallen, und darum wurde auch die Mutter der Diebin wegen Hehlerei angeklagt. Dieser Tage sprach der Strafrichter in Leer das Urteil über beide. Wegen fortgesetzten Diebstahls erhielt die Tochter ein Jahr und sechs Monate, die Mutter wegen Hehlerei sechs Monate Gefängnis.

Reiter, die zur Ausrüstung von Kaninchenställen und Aufzuchtanstalten dienen sollten, im Werte von fünfzehn und drei Reichsmark, nahmen zwei Einwohner von Leer an sich. Sie wurden an Stelle verurteilter Gefängnisstrafen von zwei Wochen oder vier Tagen zu 250 und 75 Reichsmark Geldstrafe verurteilt.

Für den fortgesetzten Diebstahl von Kartoffeln erhielten zwei Polen vier und drei Monate Strafzettel.

Rucht und Ruhewiechmarkt Leer vom 17. März. Antrieb 167 Stück. Auswärtige Käufer zahlreich vertreten. Es kosteten: hochtragende und frischmelke Kühe 1. Sorte 300 bis 1000, 2. Sorte 750-850, 3. Sorte 600-750 RM., 16 Kühe wurden von 1000 bis 1150 RM. verkauft, hoch- und niedertr. Rinder 2. Sorte 650-800, 3. Sorte 500-650 RM., Kälber bis 2 Wochen alt 15-40 RM., Gesamttendenz: Lebhaft, geräumt. Ausgeschulte Tiere über Notia.

Elternabend des HJ. in Detern. Zum Sonnabend hat die Hitler-Jugend des Standortes Detern zu einem Elternabend eingeladen, der einige frohe Stunden der Entspannung bringen soll. Der Erlös wird dem Kriegswinterhilfswerk zur Verfügung gestellt.

Huhn liegt gegen Windschutzscheibe. Auf der Straße Collinghorst-Westrand wurde ein Huhn von einer Schar Hühnern, die durch ein Auto aufgeschreckt worden

Woher kommen Stalins Massen?

Grauköpfige stehen neben Halbwüchsigen in den Reihen der Sowjets / Schonungsloser Einsatz der Frauen

17. B. Die schweren Abwehrkämpfe, die Truppen aller deutschen Waffengattungen, vor allem Grenadiere und Panzerjäger, nun schon in einem zweiten Winter und in einem viel härteren Maße als im Vorjahr gegen ein Massenaufgebot von frisch in die feindlichen Stahlgassen gepumpten Kräften durchstehen mußten, zwingen uns erneut die Frage auf: Woher nehmen die Sowjets nach soviel verlustreichen Schlägen, die wir ihnen im Laufe des einundhalbjährigen Ringens beibrachten, noch diese Reserven?

Die Toten, die der bolschewistische Feind auf den verschiedensten Schlachtfeldern und in den Abschnitten der riesigen Front zurücklassen mußte, gehen hoch in die Millionen. Weitere Millionen von Sowjetsoldaten, die Reste zerfallener Armeen, fluteten nach und nach in die deutschen Gefangenenerlager, die Hunderttausende von Verwundeten, die bei der mangelhaften sanitären Betreuung der Sowjets der Tod ereilte, gar nicht mitgerechnet.

Das Rückgrat der Sowjetarmee sahien bis ins Mark erschüttert, da die besten Träger der Wehrkraft, soviel Männer in den besten Jahren, ausgefallen waren. Zudem mehrten sich die Stimmen von Ueberläufern und Gefangenen, die auf bezeichnende Vorgänge im feindlichen Hinterland hinwiesen: auf die Rekrutierung ältester und jüngster Jahrgänge, den verstärkten Einsatz von Frauenbataillonen, Zivilgardien und Sträflingen. Es wurden auch überall Bestätigungen dafür gefunden: blutjunge Rekruten standen und fielen neben Veteranen, Grauköpfe neben Halbwüchsigen. So war es an allen Teilen der Front.

Dann brach der Winter herein, und mit ihm setzte das erneute Anbröckeln der bolschewistischen Front ein. Ein Heer neuaufgestellter und aufgerüsteter Divisionen und Stahlgarden, denen Panzer über Panzer zugeteilt worden waren, ließ gegen die deutschen Stellungen vor. Das war die Ueberzeugung, die Stalin sich und uns für diesen Winter aufspart hatte.

Wer in diesen Wochen im Süden der Ostfront, wo der Feind härteste Truppenmassen in die Offensive warf, die wechselvollen Kämpfe miterlebte, hat die Opfer und Instrumente dieses zweiten bolschewistischen Wintersturms kennengelernt: Unseren Infanterie- und Panzerdivisionen stand plötzlich eine Uebermacht von Truppen gegenüber, die aus Ostasien auf die Schlachtfelder am Don und Donez gerufen und mit Kräften vermischt worden waren, die Stalin durch die radikale Rekrutierung aller Männer und Frauen im bolschewistischen Hinterland für die Front gewonnen hatte. Graumantel und bis zum Äußersten erbittert ist dieser Krieg in den Steppenweiten, in denen die ausgerüsteten Reserven, die im ersten Jahr des Krieges in Wladiwostok, auf Sachalin, an der mandchurischen Grenze und an den Südküsten am Pazifik Gewehr bei Fuß standen, mit infernalischer Wut gegen die deutschen Stellungen anrücken.

Schon wieder des vergangenen Sommers wurde die Masse der noch in Ostasien bereitstehenden Truppen in beschwerlichem Transport durch Südsibirien herangeführt und in großen Durchmarschformationen mit regulärem Einsatz gemischt. So beriefte ein Offizier aus Wladiwostok, daß er im Zuge der Verlegung seiner Division im September in Tschalabinsk eingetroffen sei, wo die Division das Fernstudium zur Bildung eines neuen Panzerkorps abgab, in das vorwiegend Techniker, Sandweber und Ingenieure gesteckt wurden, die solange in der Swerdlowitzer Rüstungsindustrie gearbeitet hatten.

Diese Austümmung aller Männer hat auf der anderen Seite eine noch stärkere Belastung der Frau bewirkt, die in der Sowjetunion ja schon lange vor dem Krieg — gleichgültig ob sie verheiratet war und Kinder hatte — eingesetzt war. Der Ingenieur Peter P., der bis zu seiner Einberufung im November die Walzerei einer Panzerfabrik in Tschalabinsk leitete, berichtet dazu nach seiner Gefangennahme an der Donezfront: „Die Frauen arbeiten nicht nur an den Drehbänken und Stanzmaschinen, sondern auch auf den Walzstraßen und am Feuer. Nach der Austümmung der Männer müssen sie Tag und Nacht in zwei Schichten arbeiten. Sie sollen die Einberufenen ersetzen.“

Aber nicht nur in der Rüstungsindustrie, sondern auch für besondere Dienste an der Front — in vorderster Linie wie im rückwärtigen Gebiet — werden Frauen und Mädchen herangezogen. Die schwere Arbeit in Feldbäckereien und -schlachtereien gehört dabei noch zu den leichtesten Berufsarten. Dagegen fehlten die weiblichen Sanitätsgehilfen,

die nicht nur wie unsere Rotkreuz-Schwester in Lazaretten assistieren, sondern auch Verwundete im Feindfeuer bergen müssen, oft ihr Leben aufs Spiel.

Die schwierigste und gemeinste Aufgabe, die die Sowjetkriegerfrauen und Mädchen zugebacht hat, ist der Einsatz im Spionage- und Kundendienst. Gerade im Südsibirien der Abwehrfront wurden häufig Frauen und Mädchen gefangenommen, die von Kommissaren gezwungen worden waren, mit Fallschirmen über den deutschen Linien abzuspringen, um unsere Stellungen, die Stärke der Besatzung und andere militärische Belange auszufundieren. Raum mit den mitgebrachten Apparaten vertraut gemacht, sollten sie die Ergebnisse zu einer Sowjetzentrale hinüberfunken. Die drakonischen Mittel, mit denen die Frauen zu allen diesen Arbeiten gepreßt werden, sind aber nur in einem Regime möglich, das schon in Kriegenzeiten keine Rücksicht auf die Körperliche und seelische Eigenart der Frau kannte.

Der deutsche Soldat im Osten hat sich gegen diesen Einbruch aller bolschewistischen Kräfte mit einem köstlichen Seren gewappnet. Er weiß, daß nach dem Aufruf des Führers auch die Heimat in noch härterem Maße als bisher dazu beitragen wird, diesen Massensturm abzutoppen, nicht zuletzt durch den Arbeitseinsatz unserer Frauen, die allerdingens nur auf Arbeitsplätze gestellt werden, die ihren Kräften entsprechen, und die sie voll ausfüllen können. Auch wir brauchen heute jeden Menschen notwendiger denn je, obwohl zwischen den Belangen hüben und drüben ein klarer Unterschied besteht. Denn wir haben es oft genug erfahren, wie wenig bei den Sowjets ein Menschenleben gilt!

Nur uns aber ist jeder Kamerad, der fällt, eine schmerzliche Lücke, nicht nur, weil wir seine zitternde Hand vermissen und seine gut liegenden Geschossgarben entbehren, mit denen er den Angriff des Feindes abwehrt, sondern weil jeder uns ein Wert ist, der hier mit uns ringt und kämpft! Unerklich

Volksabstimmung im Osten

Hunderttausende wandern nach Westen / Nie wieder unter die Knute der Bolschewisten

17. Mit dem Augenblick, als die deutschen Truppen im Zuge der vorgehenden Frontverlängerung daran gingen, bestimmte Gebiete im Kaukasus und in der Ostukraine planmäßig zu räumen, ist dort eine Volksbewegung aus dem Boden gewachsen, die, so überraschend sie zunächst in ihren Ursachen und vor allem in ihrer Ausdehnung erscheinen mag, ein um so überzeugenderes und erschütternderes Urteil über den Bolschewismus darstellt.

Überall, wo die deutschen Truppen zum Aufbruch rüsteten, schloß sich ihnen spontan die Bevölkerung an. Auf Schlitten und Panzerwagen, zu Fuß und zu Pferd, ja, als autummtig geduldige Mitfahrer auf den Gespannen und Lastwagen der Wehrmacht brach ein ganzes Volk auf, das nur von dem einen Wunsch befeuert war: nie wieder unter sowjetische Kommissare, nie wieder unter der bolschewistischen Knute!

Jeder, der im Osten Zeuge des Kriegesgeschehens geworden ist, weiß, mit welcher oft unangenehmen Fähigkeit der Mensch des russischen Bodens an dem letzten Stück Heimat hängt, das ihm bolschewistische Willkür noch gelassen hat. Mag seine Räte noch so erbärmlich sein, mögen die Furien des Krieges sie zu einem kümmerlichen Trümmerhaufen ausgebannt haben, wenn der Rärm der Schlacht verklungen war, tauchten die dunklen Gestalten aus irgendwelchen Schlupfwinkeln auf, um mit den primitivsten Mitteln auf der alten vertrauten Scholle ein neues Sein zu schaffen. Wie tief muß die Erschütterung dieser Menschen sein, daß sie jetzt diese letzte Bindung aufgeben, um auf mühevollen und enttäuschungsreichen Märschen mit ihren Familien in eine ungewisse Zukunft zu wandern, eine Zukunft, die, wie immer sie auch werden mag, ihnen besser erscheint als das Schicksal, unter Stalins Knute zurückzukehren zu müssen.

Sie haben in den zwanzig vergangenen Jahren den bolschewistischen Terror in dumpfem Hinbrüten hingenommen, weil sie nichts anderes kannten und sich ihnen kein Weg in eine andere Welt eröffnete. Aber vor dem Augenblick an, da deutsche Soldaten bei ihnen einbogen, da deutscher Ordnungssinn und deutsches Rechtsgefühl Land und Leute unter ihre Obhut nahmen, da ihnen mit der eigenen Nutzung des Bodens auch die Freude an eigenen Schaffen und damit die

für seine Angehörigen daheim, denen das Herz jezt von Trauer schwer ist. Gerade weil wir die Kraft der Opfer klein hatten wollen, müssen alle Opfer an Tat und Bereitschaft um so größer sein! Nur so werden wir den Massenansturm aller bolschewistischen Reserven bezwingen.

Kriegsberichterstatter Kurt Blaurock

„Wunderkuren“ mit bestrahltem Wasser

17. Der 60 Jahre alte Friedrich Worms, der infolge eines Betriebsunfalls seinem Beruf als Bergmann nicht mehr nachgehen konnte, verlegte sich auf die Magnetopathie und ließ sich als Heilpraktiker nieder. Er bezeichnete sich als „Wunderdoktor“, der mit den in ihm schlummernden „Lebenskraftquellen“ die verschiedensten Leiden heilen könne. Seine Behandlung grenzte in der Tat an das Wunderbare. Am gewöhnlichen Leitungswasser in „Medizin“ zu verwandeln, brauchte er nur die Hände darüber zu halten. Dann gingen die „Helioda-Strahlen“, wie er sie nannte, von seinem Körper in das Wasser über, und es konnte als Wundertrankur den Patienten verabreicht werden. Einen tosen Schwindel trieb er auch mit Leinamenumschlägen, die er bei Augenbehandlungen anwendete und denen er durch bloßes Berühren mit den Händen eine besondere „Seifkraft“ verlieh. So plump der Schwindel auch war, so stark war der Zulauf, den er hatte. In Leipzig, Naumburg, Dresden, Bad Harzburg und Braunschweig gab er Sprechstunden, die sich weitgehend bezahlten machten, trotzdem er sich bei der Berechnung seiner Honorare außerordentlich geschäftstüchtig zeigte. So forderte er für seine schwindelhaften Kuren Honorare von 480 bis fast 3000 Reichsmark. Auch ärmere Leute wurden von ihm rücksichtslos ausgeplündert. Die 5. Strafkammer des Landgerichts Magdeburg, die den Angeklagten unter Einfluß einer bereits in Dresden gegen ihn verhängten Strafe wegen Kurpfuscherei zu fünf Jahren Gefängnis und 5000 Reichsmark Geldstrafe verurteilte, unterstrich in ihrer Urteilsbegründung, daß der Angeklagte eine jener seltsamen Erscheinungen sei, vor denen die lebende Menschheit nicht eindringlich genug gewarnt werden könne.

stärkste Lebenskraft wiedergegeben wurde, erst von diesem Augenblick an hat sich in der Masse des Volkes, so feindlich sie zunächst auch den fremden Eindringlingen gegenübersehen mochte, und so jetzt ihnen auch die bolschewistischen Schlagworte eingepaukt waren, eine tiefgreifende, erschütternde Wandlung vollzogen. Sie haben den Hauch eines Lebens verspürt, das nicht nur ein Kronen und Hingeworfenes, ein Schandgut und wehrloses Ausgeliefertsein gegenüber den Häschern der GPU bedeutet, sondern das alte verdrängte Sehnsuchtsräumchen eines besseren und menschenwürdigeren Daseins hat wiederaufleben lassen.

So hat sich ihrer, als sie die Vorbereitungen zum deutschen Rückmarsch bemerkten, eine tiefe bange Anruhe bemächtigt, bittere Sorge, das eben erwachte neue Leben in dem Augenblick wieder verlieren zu müssen, in dem man seinen Wert mit einer nie gekannten Freude hatte schauen dürfen. So allein ist diese Völkerwanderung zu erklären, die plötzlich — ohne jeden Einfluß durch die deutschen Truppen — ein einziges befreiendes Ziel sieht: nach Westen, unter den Schutz der deutschen Waffen, der europäischen Kultur.

Wen auch immer der Bolschewismus hat täuschen können mit seinen gewaltigen Planungen, seinen gigantischen Anlagen und Werken, seinen monumentalen Bauten und Hallen, wer immer sich hat gefangen nehmen lassen von einer vermeintlichen Volksfürsorge, die letzten Endes doch nur darauf abzielte, jeden Einzelnen zu einem möglichst brauchbaren Rädchen in der gewaltigen Maschine zu formen, für den ist der Volksentscheid, der sich in diesem gewaltigen Aufbruch einer ganzen Bevölkerung offenbart, ein wadender und überzeugender Beweis, als ihn die beste Feder liefern kann. Hier spricht wirklich ein Volk selbst das Urteil über das Sowjetparadies und über die bolschewistischen Methoden. Der Marsch dieser Hunderttausende, die mit Frau und Kindern und Greisen, mit dem Rest ihrer kümmerlichen Habe nach Westen wandern, wo ihre Sehnsucht ein neues, besseres Leben sucht, ist in seiner schweigenden Unbeachtetheit der stärkste und aufwühlendste Mahnruf an die europäischen Völker, gegen die bolschewistische Gefahr zusammenzutreten und das Leben unserer Kulturnationen vor dem Untergang im bolschewistischen Blutbad zu bewahren.

WARUM SCHWEIGT

Georgi?

Roman von Hermann Weick

2) „Das zuvor hatten Sie ein Konzert gegeben, zu Ihren Ehren veranstaltete der Gesandte einen Empfang... ich lag gerade mit meiner Nacht im Hagen, Doktor von Rend, mit dem ich befreundet bin, lud mich gleichfalls für den Abend ein... obwohl ich sonst derartige Festlichkeiten nicht besuche, folgte ich doch seiner Einladung... es war, als hätte ich geahnt, daß dieser Abend für mich in mehr bringen würde als das übliche Zusammensein mit gleichgültigen Menschen, die man kennen lernt, um sie so leicht wieder zu vergessen...“

Die Sängerin erwiderte nichts darauf. Es schien, als habe Sörensen auch keine Antwort erwartet; mit fast unbewegter Stimme fuhr er fort:

„Für den nächsten Tag hatte ich Sie, Professor Haberland, den Gesandten und noch einige Leute auf meine Nacht gebeten; ich hatte Sie wiedersehen wollen, Frau Kojahn! Auf dem Schiff, das seit Jahren meine Heimat war, sollten Sie für wenige Nachmittagsstunden mein Gast sein... dann wollte ich wieder in meine selbstgewählte Einsamkeit zurückkehren, aber da kam ich von Ihnen nicht mehr los...“

Er blieb stehen. Sein schmales Antlitz war Brigitte zugewandt.

„Ich liebte Sie vom ersten Augenblick an, Frau Kojahn...“

Die Sängerin machte eine Geste erregter Abwehr.

„Sie sollen das nicht sagen, Herr Sörensen! Ich will solche Worte nicht hören! Haben Sie vergessen, daß ich verheiratet bin?“

„Ich habe es nicht vergessen... aber sollte ich Ihnen nicht trotzdem sagen dürfen, daß ich Sie liebe?“ Er lächelte; es war ein wehes, entsetzungsreiches Lächeln. „Von der ersten Stunde an wußte ich, daß meine Liebe aussichtslos war... nicht nur, weil Sie verheiratet sind... wie käme ich, ein todkranker Mann, dazu, eine Frau an mich binden zu wollen?... Doktor von Rend wird Ihnen gesagt haben, wie es um mich steht...“

Noch immer wollte Brigitte dem Schweden wegen seines Liebesgeständnisses zürnen; aber nun fühlte sie doch Mitleid mit ihm, mit seinem Geschick, von dem sie in Montevideo durch den Gesandten erfahren hatte: daß Holger Sörensen, der einer der reichsten schwedischen Großindustriellen war, im besten Mannesalter von einem unheilbaren Herzleiden befallen wurde, das ihn zwang, jeglicher, auch der leichtesten Arbeit zu entsagen. Seitdem lebte er auf Reisen, auf seiner Jagd, die er kaum einmal verließ... ein einsamer, todgeweihter Mann...“

„Schon eine Weile...“

„Ich bin Ihnen nicht böse“, sprach sie herzlich; „vielleicht mußte es so sein, daß ich Ihnen etwas Freude in Ihr Leben brachte!“

Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie zart.

„Leben Sie wohl, Frau Kojahn!“ sagte er kaum hörbar und ging rasch hinweg.

men, mein Herz verfiel dem Dienst“, begann Sörensen wieder zu sprechen. „Nie mehr würde ich gesund werden, mein Leben hänge nur noch einem Faden; was ich tun könne, um es zu verlängern, sei mir völlige Ruhe und Schonung aufzuerlegen. So lautete das grausame Urteil der Ärzte.“ Er machte eine resignierte Geste. „Am liebsten hätte ich mein Leben, das allen Sinn verloren hatte, so gleich weggeworfen, aber ich wollte nicht feige sein... so lebte ich eben weiter, ich ging auf Reisen, auf meiner Jagd baute ich mir aus den Trümmern eine neue Welt auf... eine neue Welt, in der ich mit den paar bezahlten Leuten, die mit mir fuhren, lebte, so gut es ging...“

Langsam hob sich Sörensens Gesicht wieder.

„Ich hatte mich schließlich mit meinem Los abgefunden... mit meinem Schattendasein, das ich führte... ich erwartete nichts mehr vom Leben... außer dem unabwendbaren Ende... da sah ich Sie, Frau Kojahn...“ Ein feierlicher Klang kam in seine Worte: „Als Sie mir in Montevideo gegenübertraten, als ich mit Ihnen sprach und Ihre Stimme hörte, wußte ich, daß ich nicht umsonst mein zerlörtes Leben weitergeführt hatte! Mir war, als hätte ich auf Sie gewartet... auf Sie warten müssen! Nun waren Sie gekommen und mit Ihnen das Licht, das mein einames Leben erlebte... ein letztes, großes Glück, das all mein Leid im Nichts verwehen ließ!“

In gläubiger Hingabe umgingen seine Augen die Sängerin.

„Begreifen Sie jezt, warum ich Ihnen, wohin Sie drüben auch reisten, folgte? Warum ich auch diese Reise nach Deutschland mitmachte?... Ich wollte Sie solange wie möglich sehen und, wie heute abend wieder, Ihre schöne Stimme hören... Ihren Gesang, der mich, wenn Sie mir entschunden sind, überallhin begleiten wird...“ Wieder trat entsetzungsreiches Lächeln in seine aufgewühlten Äuge. „Nur so genau fühlte ich manchmal, wie ungehalten Sie waren, wenn ich plötzlich wieder in Ihrer Nähe erschien; ich möchte, daß Sie mir deswegen nicht gram sind, deshalb luche ich heute diese Aussprache mit Ihnen... ich will in Frieden von Ihnen gehen, Frau Kojahn...“

Erschüttert hatte Brigitte die letzten Worte vernommen. Sie reichte Sörensen die Hand.

„Ich bin Ihnen nicht böse“, sprach sie herzlich; „vielleicht mußte es so sein, daß ich Ihnen etwas Freude in Ihr Leben brachte!“

Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie zart.

„Leben Sie wohl, Frau Kojahn!“ sagte er kaum hörbar und ging rasch hinweg.

Professor Haberland kam nachher zu Brigitte in die Kabine.

„Darf ich Ihnen noch etwas Gesellschaft leisten, Brigitte?“

„Wie können Sie da fragen... aber mit wem?“

„Ich bin Ihnen nicht böse“, sprach sie lächelnd fort. „Sie werden Ihre Bekannten doch heute, am letzten Abend, nicht meinetwegen vernachlässigen wollen?“

„Ich kann nachher noch immer hinübergehen...“

„Sekt erst viel Brigitte das Verhörte in Haberlands Mienen auf.“

„Wie sehen Sie aus, Professor?“ sagte sie betroffen.

„Kühlen Sie sich nicht wohl?“

„Doch, vollkommen...“

„Etwas ist mit Ihnen nicht in Ordnung, ich erklärte es Ihnen ja während des Abendessens schon; von ungefähr sind Sie nicht seit zwei Tagen derartig verändert!“

Haberland sah vor sich nieder; ein Kampf schien sich in ihm abzuspielen, Brigitte entging nicht die Erregtheit in seinem Gesicht.

„Reben Sie doch endlich, Professor! Haben Sie von zu Hause eine unerfreuliche Nachricht erhalten? Hat Koff wieder eine Dummheit gemacht?“

„Am Koff dreht es sich nicht...“

„Oder ist mit Ellen etwas geschehen?“

„Nein, meine beiden Kinder betraf die Nachricht, die ich erhielt, nicht...“, er schien nach Worten zu suchen, „ich bringe es einfach nicht fertig, es Ihnen zu sagen, Brigitte... und doch müssen Sie es einmal erfahren...“

„Was sollte ich erfahren?“ „Dann wie in jüher Angst: „Handelt es sich um meinen Mann?““

Haberland lenkte die Stirne.

„Ist er krank?... So reden Sie doch! Sagen Sie mir, was meinem Manne fehlt!“

Zwei, drei Sekunden lang war es stille.

„Sie müssen jezt stark sein, Brigitte... Ihr Mann... lebt nicht mehr... vor zwei Tagen ist er gestorben.“

Als lähe sie sich selbst dem Tod gegenüber, stand Brigitte da.

„Gestorben?“

Sie schwankte.

Blöcklich umflammerten ihre Arme den alten Lehrer. „Es ist nicht wahr, was Sie sagen!“ rief sie verzweifelt. „Jürgen sollte tot sein?“

Wie hilflos irren ihre Blicke umher, nun hielten sie an Jürgen Bild haften, das auf dem kleinen Schreibtisch stand... ein Schrei gellte durch den Raum... wie vom Blick gefüllt brach Brigitte zusammen.

Haberland beugte sich zu ihr hinab. Niemand wußte besser als er, was dieser Schlag für Brigitte bedeutete. Er hob die hemmungslos Weinende empor und führte sie zur Couch. Er sprach kein Wort; wie hätten auch Worte in dieser Stunde helfen können?

Nun wandte Brigitte ihr verklärtes Gesicht dem alten Lehrer zu.

„Woher wußten Sie?“

„Herr Dienhart, der kaufmännische Mitarbeiter Ihres Mannes, teilte es mir durch Funkpruch mit.“ Haberland zog ein Papier aus der Tasche. „Sie können die Nachricht lesen.“

Die Buchstaben geisterten vor Brigittes Augen; sie konnte die Worte kaum entziffern.

„Herr Edert heute plötzlich gestorben. Selbstmord wegen finanzieller Schwierigkeiten. Bitte, seine Frau (Monend vorzubereiten. Dienhart.“ (Fortsetzung folgt.)